

FW JHV 29.11.2016

Sachbericht

Im vergangenen Jahr habe ich bei der JHV eine ganze Reihe von Themen aufgegriffen, viele Fragen gestellt, mehr Fragen als Antworten. Ein Themenkomplex, der demographische Wandel wird auf nicht absehbare Zeit in viele unserer Entscheidungen hineinwirken. Im Februar 2014 war dies auch das Thema eines überörtlichen, von uns FW organisierten Diskussionsabends im Kolpinghaus. Die Fakten dieser Herausforderung liegen auf der Hand, bzw. sind bereits geboren. Die aus den Fakten resultierenden Folgen sind allerdings nicht im Detail heute schon voraus zu sagen. Einige Fakten aus unserer Kommune möchte ich Ihnen in Erinnerung rufen¹: Bis zum Jahre 2029, ein wahrlich überschaubarer Zeitraum. In diesen 13 Jahren wird die Gesamtbevölkerung weitgehend unverändert bleiben. Die Zahl der über 65 Jährigen wird in diesem Zeitraum um **43%** zunehmen, im gesamten Kreis Lindau um 29%. Gleichzeitig werden die unter 18 Jährigen um **25%** in der Kommune und 16% im Kreis Lindau abnehmen.

Wann entscheidet sich Jemand, hier zu bleiben oder sogar hierher zu ziehen? Eine Region, ein Landkreis oder eine Kommune muss attraktiv sein. Unsere Region, das Westallgäu hat eine gemeinsame Außenwirkung, auf wirtschaftlichem Gebiet allerdings stehen wir in einer Konkurrenzsituation zu den Nachbargemeinden. Wir können uns glücklich schätzen, dass wir in unserem Ort eine vielschichtige Gewerbestruktur haben, den Gewerbetreibenden gebührt Dank für das Engagement. Diese florierende Wirtschaft bietet Arbeitsplätze verschiedenster Qualität. Das zieht junge Menschen an. Diese bringen ihre Familie mit oder gründen hier eine Familie. Menschen sind es, die einen Ort mit Leben füllen. Der Mensch ist aber auch Konsument. Mit seinem Gehalt nutzt und stützt er die örtliche Infrastruktur - Geschäfte, Gaststätten, ÖPNV, Vereine, Gesundheitsversorgung, und vieles mehr.

¹ Bayrisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

Die Finanzierung der kommunalen Infrastruktur, seien es Pflichtaufgaben oder freiwillige Leistungen, gelingt nur mit den Mitteln, die durch die Gewerbetreibenden und durch die Menschen in den Gewerbebetrieben erwirtschaftet werden. Gewerbesteuer und die Einkommensteuerumlage sind für alle Kommunen die wesentlichen Bestandteile ihrer Einnahmen.

Wenn das Gesamtgefüge stimmt, wird unsere Kommune **liebenswert und lebensfähig bleiben. Das sind für mich die beiden Begriffe, die eine Kommune, eine Region definieren – und ich füge hinzu, unsere kommunalpolitischen Entscheidungen maßgeblich beeinflussen.**

Aus diesen Zusammenhängen ergeben sich meiner Ansicht nach weitreichende Konsequenzen für Überlegungen zur Weiterentwicklung der Gewerbestruktur: Die im Markt tätigen Firmen brauchen Planungssicherheit. Das bedeutet auch die Option, im Bedarfsfall oft sehr kurzfristig erweitern zu können. Die wenigen innerörtlichen Flächen sind überwiegend nicht im Besitz der Gemeinde und stehen auf nicht absehbare Zeit nicht zur Verfügung. Handwerksbetriebe haben vor allem kurz- bis mittelfristige Flächenbedarfe, für größere Betriebe aus dem produzierenden Gewerbe und Baubereich sind auch langfristige Flächenentwicklung von Bedeutung.

Im Jahre 2008 standen im Bereich zwischen der Hammermühle und der gemeindlichen Quellen eine landwirtschaftliche Fläche einer Größe von ca. 7 ha zum Verkauf. Es war eine weitsichtige Entscheidung von Bürgermeister Rudolph und dem damaligen GR, diese Fläche vorsorglich als Vorratsfläche für den Markt zu erwerben. Ich kann mich noch gut erinnern. Damals stand ein österreichischer Interessent Gewehr bei Fuß, die Fläche zu erwerben. Er hätte sogar mehr bezahlt. Was wäre passiert: Von heute auf morgen wäre diese gesamte Fläche aus der landwirtschaftlichen Nutzung für örtliche Landwirte herausgefallen, für eine kommunale Nutzung hätte sie nicht mehr zur Verfügung gestanden.

Im Flächennutzungsplan aus dem Jahre 1999 ist bei uns eine Fläche von 5 ha hinter Bremenried in dem Bereich links von der Bregenzer Straße für Gewerbeentwicklung vorgesehen. Dort hat mittlerweile das Anwesen Reichart eine neue Heimat gefunden. In Oberreute befindet sich unterhalb der Wildfabrik eine kaum realisierbare Gewerbefläche von 1,7 ha. Nimmt man diese beiden Flächen aus den rechtsgültigen Flächennutzungsplänen heraus, ergibt sich die Möglichkeit für ein **Interkommunales Gewerbegebiet** zusammen mit Oberreute im Bereich der Hammermühle. Die Belegung dieser Fläche wird nicht von heute auf morgen erfolgen, vorrangig für expandierende örtliche Betriebe, langsam nach Bedarf, wird die Fläche über viele Jahre hinweg entwickelt. Die landwirtschaftliche Nutzung kann weiterhin stattfinden.

Bei diesem Standort ergibt sich eine Reduktion des Verkehrs innerorts durch die nähere Anbindung an die Alpenstraße, der Flächenverbrauch wird nicht erhöht, nur verlagert. Schaffung von wohnortnahen Arbeitsplätzen. Bindung von Finanzkraft an unsere Kommune – Kaufkraft, kommunale Einnahmen, Stärkung der lokalen Infrastruktur.

Thema was zu klären ist: Anbindegebot.

Kabinettsitzung am 12.7.2016, Anbindegebot:

„Um die Ansiedlung von Gewerbegebieten gerade in ländlichen Teilräumen zu befördern und dort neue Arbeitsplätze zu schaffen, werden zusätzliche Ausnahmen vom sogenannten „Anbindegebot“ in das LEP aufgenommen. Das Anbindegebot besagt, dass Gewerbe- und Industriegebiete nicht frei in der Landschaft stehen dürfen, sondern an eine Siedlung angebunden sein müssen. Künftig gelten **Ausnahmen auch für Gewerbe:** ... interkommunale Gewerbegebiete, für Gewerbeentwicklung in grenznahen Gebieten.

Einzelhandel bleibt bei den Gewerbegebieten ausgeschlossen, um den innerstädtischen Einzelhandel nicht zu gefährden.

Lindenberg und Scheidegg haben mit den „Hauser Wiesen“ ein florierendes Gewerbegebiet entwickelt. Lindenberg weiß, wem es nach dem Niedergang der Hutindustrie seine Entwicklung verdankt – deshalb konnte sich Liebherr noch innerhalb der Stadtgrenzen seine Zukunft sichern. Röthenbach hat Wigglis entwickelt. Von überregional tätigen Politikern wurden diese Projekte allesamt als vorbildlich und zukunftsweisend gelobt. Stellen Sie sich vor, was wäre wenn ... diese Entwicklungen nicht stattgefunden hätten.

Natürlich gibt es auch nachvollziehbare Bedenken und Gegenargumente. Flächenverbrauch an sich, Zerstörung des Landschaftsbildes, Entzug der Fläche aus der landwirtschaftlichen Nutzung. Lassen Sie mich hinzufügen: Auch Kinder von Landwirten suchen Arbeit in Dienstleistungsbetrieben und im produzierenden Gewerbe.

Unser Vorschlag ist: Setzen wir uns das Ziel, zusammen mit Oberreute ein interkommunales Gewerbegebiet zu entwickeln und leiten wir die dazu erforderlichen Schritte ein. Die Umsetzung und Verwirklichung dieses Ziels wird einige Jahre benötigen. Politische Kanäle sind bei der Verwirklichung zu nutzen. Die Unterstützung von der großen Politik sollte uns sicher sein.

Zu einigen anderen Themen:

Eschenlohrhaus: Die Entwicklung an diesem Standort nimmt erfreulicherweise doch noch einen relativ guten Verlauf, so das öffentlich gewordene Konzept. Das ortsbildprägende Gebäude soll durch die Sanierung wieder sein historisches Aussehen bekommen. Das Nutzungskonzept scheint tragfähig. Die unmittelbare Nachbarschaft zum Heimatmuseum ermöglicht zusammen mit der Gemeinde im Außenbereich zum gegenseitigen Nutzen eine ensembleartige Struktur zu entwickeln.

Dorfzentrum Simmerberg: In 2 Workshops mit einer jeweils stattlichen Zahl an Bürgern wurden Ideen für die Gestaltung des Ortskerns entwickelt. Dabei wurden u.a. im Bereich der Verkehrsführung mehrheitlich eine moderne Lösung favorisiert, eine „shared space“ Lösung. Respekt für diese Meinung. Auch mehrere FW Gemeinderäte

waren mit von der Partie, herzlichen Dank für Euer Engagement. Mit großem Mut und großem Engagement hat Karl Heinz Rudolph als Privatperson ein herausragendes Gebäude am Dorfplatz erstellt. Kubatur, Proportionen und Gestaltung und nicht zuletzt der Salzzug an der Außenfassade macht dieses Objekt zu einem Hingucker. Ich wette, überregionales Interesse ist gesichert. Es müssen ja nicht gleich Prozessionen sein, die zu Besuch kommen. Der für 2018 geplante Salzzug passt gut dazu.

Weihnachtsbaum für den Christkindlmarkt: Eine im wahrsten Sinne weitreichende Entscheidung unter KH Rudolph und dem damaligen GR fiel im Jahre 2003. Die Auswirkungen sind erst seit Sommer 2015 so richtig zu spüren. Weiler-Simmerberg war auf einer langen Warteliste endlich an der Reihe, für den Münchner Christkindlmarkt mit an die 3 Mio. Besucher den Weihnachtsbaum zu stellen. Der Baum ist in aller Munde, die Medien aller Art sind begeistert. Kaum ein Tag, an dem nicht diese schön gewachsene Weißtanne aus Weiler-Simmerberg, gelegen im schönen Westallgäu bayernweit Aufmerksamkeit verursacht. Unser Ort erscheint in bestem Licht. Ein Marketingeffekt, der wir durch keine andere realistische umsetzbare Werbung hätten erreichen können. Der Spenderin gebührt ein großes Dankeschön. Aber auch allen Beteiligten im gesamten Ort. An den Vereinen liegt es, an 30 Tagen im Innenhof des Rathauses warme Getränke zu verkaufen. 400 Vereinsmitglieder haben sich bereit erklärt, mitzumachen. Allein 30 Personentage hätten wir mit FW Mitgliedern abdecken können. Es werden aber nur 200 Mann/Frautage dazu benötigt. Bei der Vielzahl der gemeldeten Vereine wird jeder Verein mit maximal 7 Personen pro Tag teilnehmen.

Schluss:

Zu Beginn dieser JHV hat uns Rolf Eberhardt Faszinierendes über die Nagelfluhkette vermittelt. Ich bin glücklich und dankbar, in einem so schönen Teil dieser Welt leben zu dürfen. Genauso froh und glücklich bin ich, in unserem schönen Markt Weiler-Simmerberg mit Ellhofen zu leben. Wir leben im

Rothachtal und nicht in einem Jammertal, wie uns Manche weiß machen wollen. Umgangsformen, wie sie in Teilen der bayr. Staatsregierung und wohl auch im Landtag beinahe täglich gang und gäbe sind, sollten in der kommunalen Politik keine Rolle spielen. Wir FW stehen für sachorientierte Diskussionen, persönliche Angriffe haben in der Diskussion keine Platz. Es genügt nicht den Anderen zu dulden. Erst gegenseitiger Respekt schützt uns vor verbalen persönlichen Verunglimpfungen. Dann gewinnen wir auch junge Menschen, sich in die Entwicklung unserer Kommune einzubringen. Lasst uns doch gemeinsam unseren Ort weiter entwickeln. Wir müssen das Wünschenswerte mit dem Machbaren abgleichen. Dann mache ich mir um die Zukunft unseres Gemeinwesens keine Sorge.

Dr. Bernd Ferber
1. Vorsitzender FW